

## I. Predigttext

Liebe Brüder und Schwestern,

Unsere Kirche feiert heute ihren Geburtstag. Pfingsten: vor ca. 1986 Jahren gründete sich die Kirche. Die Menschen beschlossen nicht von sich aus Kirche – ecclesia sein zu wollen. Das hatten sie gar nicht im Sinn. Die Jünger warteten auf den, den Jesus ihnen versprochen hat.

Plötzlich, und für sie völlig überraschend, waren sie ergriffen. Etwas veränderte sie. Von jetzt auf gleich. Pure Kraft durchströmte sie, Liebe, Freude, unfassbare, unglaubliche Freude. Wie ein Feuer brannte ihr Herz. Die Füße konnten nicht mehr stillstehen. Und der Mund musste einfach erzählen. Die Jünger liefen hinaus und erzählten. Erzählten, was gerade passiert war, erzählten von Gott.

Gott war plötzlich ganz nah bei ihnen, in ihnen. Gott gründete seine Kirche selbst.

Wir bezeichnen dieses Dasein von Gott als Heiliger Geist. Er ist es, der die Menschen damals und heute erfüllt.

Jesus hat für den Heiligen Geist viele Namen, in der Bibel hat er viele Namen.

Damit wir ihn, den Heiligen Geist, ein wenig verstehen können, erzählt uns Jesus im Johannesevangelium von ihm. Anstelle von Jesus soll ein anderer kommen. Der Helfer, der Tröster, der immer bleiben wird. Dies ist der Geist der Wahrheit. Doch die Welt kann ihn nicht aufnehmen, denn sie ist blind für ihn und erkennt ihn nicht. Aber ihr kennt ihn, sagt Jesus zu seinen Jüngern, denn er bleibt bei euch und wird in euch leben. Nein, sagt Jesus, ich lasse euch nicht als hilflose Waisen zurück. Ich komme wieder zu euch.

Und dann kündigt Jesus an: Schon bald werdet ihr mich mit euren Augen nicht mehr sehen. Deshalb seid nicht bestürzt und habt keine Angst! Auch wenn ich nicht mehr da bin, wird doch der Friede bei euch bleiben. Ja, meinen Frieden gebe ich euch – einen Frieden, den euch niemand sonst auf der Welt geben kann. Und nur ihr, ihr werdet mich sehen. Und weil ich lebe, werdet auch ihr leben.

## II. Was für ein Geist?

Wann haben Sie das letzte Mal den heiligen Geist wahrgenommen – in sich, in einem Gottesdienst, im Gebet?

Vielleicht war es ein leiser Windhauch, ein erfülltes Herz, ein Feuer, was sie spürten? Ein paar Mal oder öfters oder vielleicht noch nie? Wer ist dieser Geist, von dem Jesus spricht?

Wenn ich in die Welt schaue, wenn ich anderen Menschen begegne, dann sehe ich viele Geister, Geister die Menschen ergreifen.

Da ist der Geist des Neids. Augen schielen auf den Besitz des Anderen. Gönnen es dem Anderen nicht, sondern wollen das Gesehene für sich haben.

Da ist der Geist der Wut. Blind kann diese Wut werden. Sie läuft wie ein Feuer durch den Körper und kann den Menschen zur Explosion bringen. Ein kleines Wort, eine falsche Bewegung und das Gegenüber lässt sich erfüllen mit Wut. Die Worte strömen aus seinem Mund. Verletzen. Erniedrigen. Demütigen.

Da ist der Geist Verbitterung. Er drückt den Menschen nieder, lässt ihn nichts mehr Gutes sehen. Alles wird dunkel. Alles ist schlecht. Die Welt, die Menschen, das Schicksal.

Und es gibt noch mehr von diesem Geistern: Ignoranz und Egoismus, Zorn und Habgier, Stolz und Eitelkeit.

Kennen sie solche Geister?

Bei der Wut heißt es ja, sie macht blind. Doch für mich sind auch die anderen blind – nur bei der Wut oder dem Zorn wird es am deutlichsten.

Nach einem Streit folgt hoffentlich die Versöhnung und meistens hier fragt man sich, wie konnte ich nur dieses oder jenes sagen. Ich war wie ein anderer. Ich wollte gar nicht verletzen. Doch ich war außer mir. Ich war außer mir – und wer wann dann in mir? Ein fremder, ein böser Geist?

Martin Luther beschrieb einmal den Menschen mit einem Reittier. Der, der auf ihm ist, ist entweder Gott oder das Böse. Manchmal muss ich da Luther recht geben. Aber wenn mal wieder blinde Wut um sich greift und der andere nicht weiß, was da geschehen ist, dann kann ich Luther nur recht geben. Das Gefühl, dass man nicht man selbst war, sondern ein anderer, wird hier spürbar.

Doch das Reittier hat auch die Wahl. Es sollte sich umdrehen und schauen, wer da eigentlich auf ihm sitzt und ihn lenkt. Wer ihn in eine Richtung treibt, in die er eigentlich gar nicht will. Wovon lässt du dich lenken?

### III. Ein Feuer brannte – Spuren des Heiligen Geistes

Jesus sagt: Wenn ihr mich liebt, werdet ihr so leben, wie ich es euch geboten habe und ich werde euch den Heiligen Geist geben.

Doch der Heilige Geist, ist er spürbar? Der Geist, der die Menschen erfüllen soll. Viele Namen hat er. Unsere Sprache vermag ihn nur unzureichend beschreiben. Tröster, Beistand, Feuer, Säuseln, Sturm, Liebe.

Jesus sagt uns, er will uns erfüllen und vielleicht durften sie ihn auch schon einmal wahrnehmen. Dann ist es ein wunderbares heiliges und göttliches Geschenk.

Einer, der solch eine Erfahrung machen durfte, der solch ein heiliges Geschenk erhalten hat, ist Dario Pizziano. Mit Gott hat er in seinem Leben nicht viel am Hut gehabt. Er war eher in Kreisen unterwegs, die das ganze Gegenteil davon waren: Drogen, viele Frauen, Alkohol in rauen Maßen.

Heute arbeitet er in Erfurt. Vom Diskobetreiber zum Theologen. Mitten in seinem chaotischen Leben erfährt er Gott. Seine zwei Leben erzählt er in seinem Buch „Exzess“, sein Leben ohne Gott und wie Gott es plötzlich auf den Kopf gestellt hat.

Darius ist unterwegs im Auto. Eigentlich hat er keinen Gott. Er hat sein Leben in allen Freiheiten ausgiebig und ausschweifend gelebt. Aber glücklich ist er trotzdem nicht. Er ist tief verzweifelt, unglücklich.

Plötzlich formen sich Worte in seinem Mund, die rufen: „Mein Gott, ich kann nicht mehr.“ Er sagt die Worte, obwohl er nicht glaubt.

Und Dario erhält eine Antwort auf sein verzweifertes Stoßgebet. Er schreibt in seinem Buch:

*„Da geschieht es. Ich fühle, dass JEMAND diesen Satz hört. Bin wie geschlagen. Körper, Seele, Geist – alles zugleich berührt. Ich zittere. Was ist das? Hilfe! Werde ich verrückt? Nein, es ist wahr. Liebe, unfassbare Liebe durchdringt mich, ein Empfinden unendlicher Kraft und Sanftmut, ein so unfassbar starker Eindruck. Wärme und Licht. Wärme und Licht. Liebe. Wärme und Licht. Es ist ganz klar, ganz stark. Dieses Einströmen von etwas Wunderbarem. Meine innere Bitterkeit verfliegt, meine Härte zerbröselt, mein Eispanzer bricht innerhalb nur einer Sekunde. Tränen, Tränen. Tränen ohne Ende. Ich heule mein gesamtes Leben raus, den ganzen schrägen Film. Alle schleusen gehen auf. Es ist so unglaublich, so unbeschreiblich schön!  
Plötzliches Wissen, spontane Gewissheit: Es gibt Gott, ER sieht mich! ER ist da!“*

Dario hat Gott erfahren. Körperlich. Als Sturm, Wärme und Licht.

Und er beginnt daraufhin mit der Suche nach Gott. Ändert sein Leben. Richtig hart war das für ihn. Leichter wäre es für ihn gewesen, sein altes Leben weiterzuführen. Doch das ging nicht mehr. Ergriffen von Gottes Liebe, mit der Sehnsucht nach Gott, krepelte er sein Leben um.

#### IV. Gottes Verheißung an uns – Taufe/Konfirmation

Ich glaube. Solang ich denken kann, glaube ich. Ich bin getauft. Ich bin weder eine Diskobetreiberin, noch nehme ich Drogen, trinke eher sehr selten mal Alkohol, doch auf meine Stoßgebete hat Gott noch nie in der Art geantwortet. Warum er? Das weiß allein Gott.

Warum ich nicht, das entscheidet auch Gott allein.

Fragen, die Fragen bleiben.

Doch eins sagt uns Jesus allen.

Allen, die den Heiligen Geist schon einmal wahrnehmen durften,

allen, die ihn vielleicht nie bemerkt haben:

Er sagt: Ich lasse euch nicht als hilflose Waisen zurück. Gott hat uns den Helfer gegeben, der für immer bei euch bleibt. Dies ist der Geist der Wahrheit.

Doch Jesus sagt auch: Die Welt kann ihn nicht aufnehmen, denn sie ist blind für ihn und erkennt ihn nicht.  
Vielleicht bin ich auch viel zu oft viel zu blind, um ihn zu erkennen.

Wenn mein Blick nur auf mich selbst gerichtet ist.

Wenn ich denke, was Gott doch bitteschön tun sollte, nach meinem Geschmack.

Wenn ich mich mal wieder nur von anderen Geistern leiten lasse, die mich in eine Richtung treiben, die mich blind werden lassen für den Willen Gottes.

Doch Jesu Versprechen bleibt. In der Bibel heißt das Verheißung. Er verspricht, verheißt uns: dass er da sein wird. Dass der Heilige Geist in uns wohnen will. Ob wir das bemerken oder nicht, das spielt keine Rolle.

Und er verspricht uns, dass wir uns nicht fürchten brauchen, sondern dass sein Friede hier bei uns bleiben wird. Gott ist da. Er will mit uns leben.

Was auch immer in deinem Leben kommen mag, was für Aufgaben du bewältigen musst, welche Täler du durchsteigen oder Berge du erklimmen musst: Gott ist da. Du musst dich nicht davor fürchten. Vertraue dich Gott an. Er will mit dir sein und dich segnen.

Und wenn du mal das Gefühl haben solltest, Gott ist nicht da, er ist ganz weit weg, dann erinnere dich an sein Versprechen, an sein JA zu dir. Er verlässt dich nicht.

Amen.